

# Merseburger Tageblatt

## Kreisblatt

Verantwortlicher Herausgeber: Verleger Hermann Schmidt, Merseburg, Markt 10. Druck: Hermann Schmidt, Merseburg, Markt 10. Telefon 100. Postamt Merseburg. — Fernruf 100. Postfach 100. Merseburg.

### Zeitung für Stadt u.

### Kreis Merseburg

mit „Illustriertem

Sonntagsblatt

Amtliches Anzeigebblatt der Merseburger Kreisverwaltung und vieler anderer Behörden.

Nachdruck amtlicher Bekanntmachungen ist nur nach Vereinbarung gestattet.

Nr. 144.

Sonabend, den 23. Juni 1917.

157. Jahrgang.

### Amtliche Anzeigen.

Seite 4 betr.:

1. Ankauf des Wölffischen Grundstücks in Merseburg und einen einmaligen Betrag für die Futterhälle in Wittenberg.
2. Schöpfungswahl in der Gemeinde Walsitz.
3. Föhrstraße.

### Tageschronik

Das Schicksal des Winterkriegs in Merseburg. England rüstet zum neuen Winterfeldzug. Neue lebhaftere U-Boottätigkeit. Die Armee Sarraills in bedrücktem Zustande. Fersenabsatz in der Schweiz.

### Deutscher Kolonialbesitz und Freiheit der Meere.

Von Dr. Karl Fiedt (Steglitz).

Die gewaltigen Fortschritte, die England während des Krieges politisch im Gebiet des Indischen Ozeans gemacht hat und die aus diesem Meer nahezu ein mare clausum annehmen lassen, sollten gerade für Deutschland eine dringende Mahnung sein, die Dinge im Hinblick auf den Friedensschluß nicht zu sehr aus dem ausschließlich europäischen Kontinentaleschicksalwinkel zu betrachten. Deutschland muß Weltpolitik treiben, weil seine Lebensbedingungen in der Welt wurzeln. Und eben deshalb kann sich kein Interesse an dem gestörten Verkehr zur See nicht in der Verdrängung etwaiger Notwendigkeiten an den Ausgängen seiner Heimatarmee erschöpfen. Hinter Jlandern folgt ein Stützpunkt englischer Macht auf den anderen. Gibraltar, Malta, Zypern, Port Said, Aden, Perim, Colombo, Kapstadt auf der einen Seite, St. Helena, die Falklandinseln und die westindische Station auf der anderen; ferner Japan, ferner englische Kontrollpunkte, die jede Macht in ihrem Verkehr auf der See von England abhängig machen.

Gerade uns Deutschen hat doch der Verlust unserer Auslandsverkehrsflotte zu Beginn des Krieges auf das deutlich bewiesen, in welchem Maß England uns durch den Besitz der zusammenhängenden Linie seiner Stützpunkte überlegen war, und der Umstand, daß es doch gerade der Mangel oder vielmehr das gänzliche Fehlen deutscher Flottenstützpunkte in Übersee war, der uns unsere Schiffe kostete, sollte doch maßgebend genug sein, um als Voraussetzung der zum Schutz unserer Interessen neu zu schaffenden Auslandsflotte das Vorhandensein ausreichend geschützter deutscher Flottenstützpunkte zu fordern. Um so unverständlich ist es, wenn im Anschluß an den vorjährigen Vortrag des Staatssekretärs Dr. Solf sich eine Bewegung breit macht, die noch heute unter dem Schlagwort: Seegeltung vor Kolonialmacht arbeitet. Als wenn nicht wichtiger nicht wäre als das andere, die Dinge nicht vielmehr so lagen, daß wir uns getrost die Ausgaben für eine kostspielige Auslandsflotte ersparen könnten, wenn wir ihr nicht am Rand in Übersee den Rückhalt schaffen würden, der sie überhaupt erst arbeitsfähig macht! Die Spure der Vergangenheit sollten doch wahrhaftig genug sprechen, als daß mit derartigen, die Weltverwirrenden Behauptungen Unklarheiten in eine Sache hineingetragen werden, die zu den bedeutungsvollsten der Zukunft überhaupt gehört.

Man braucht zum Beweis für das eben Gesagte nur daran zu erinnern, wie ganz anders der Krieg in Übersee hätte verlaufen können, wenn Duala und Swakopmund am Atlantischen Ozean und Dar-es-Salaam am Indischen Ozean bereits das gewesen wären, was sie oder andere Plätze unter deutscher Flagge nach diesem Krieg unbedingt werden müssen: Operationsbasen der Auslandsflotte. Bei Ausbruch des Krieges schiffte dazu alles. Die einzelnen Schiffe waren, losgelöst von der Heimat und ohne Rückhalt an das Land, auf sich selbst gestellte Einheiten, die nur so lange verwendungsfähig waren, als die Munition aus ausreichte, als noch ein Schuß in den Munitionskammern vorhanden war. Ihr hatten Schiffe in der ganzen Welt, aber in der gesamten Welt nicht einen Kohlenvorrat, nicht ein Öl oder

eine sonstige Reparaturmöglichkeit. Schon die erfolgreiche Tätigkeit des Desinfektionskreuzers „Königsberg“, der, im Haffdelta eingeschlossen, später ein so ruhmreiches Ende fand, mit seinem Späterzug im Indischen Ozean beweist in ihren Folgen auf den indischen Verkehr, wie notwendig es sein wird, für einen etwaigen späteren Krieg Vorkehrungen zu treffen, um den Seeverkehr und insbesondere die Verbindung des englischen Verkehrs schon da draußen beginnen zu können. Dazu kommt die Bedeutung, die das U-Boot als Kriegsmittel erlangt hat. Dar-es-Salaam und Tanga sind von Seefahrt, also ungefähr der Stelle, an der sämtliche Dampfkraftlinien vom fernem Osten, von Australien, Indien und Südamerika zusammenlaufen, um sich bei Perim in den engen Schloß des Roten Meeres zu ergießen, nur 2600 Kilometer entfernt, also noch nicht so weit, wie etwa das Perim vergleichbare Abbrakar von Hamburg oder Wilhelmshaven. Die Möglichkeiten, die sich für die Zukunft aus dieser Lage ergeben und die in der Endwirkung auf eine gewaltige Entwertung der englischen Verkehrsperren von Aden, Perim, Port Said usw. hinauslaufen, wenn nicht an ihre völlige Paralyse, sind einsehend genug. Die Konvention aus ihnen ziehen, siehe unsere Herrschaftsansprüche. Brechen denn zu glauben, daß England nur durch seine Flotte groß und mehrberrührend wurde, ist ein oberflächlicher Irrtum! Und wer es, weil es seinen Flotten, über die ganze Welt verstreut, die Plätze bieten konnte, wo sie vorhanden, was sie brauchten. Daraus ergibt England die Unabhängigkeit zur See, und dadurch wurde es gleichzeitig zum Herrn der Meere, der allein unter allen Völkern die erste Voraussetzung zur Weltbeherrschung erfüllte, indem er jetzt seine Flotte nach Belieben über die Weltmeere schoben konnte.

In der Presse wird neuerdings vielfach für eine Aufgabe unserer Südseebesitzungen einer Kolonialkonzentration im tropischen Afrika Stimmung gemacht. Es wäre ein nicht gut zu machender Fehler, wenn diese Maßnahme befolgt würden. Deutschland würde damit seine Schiffsverkehrsinteressen im Stillen dem offenen Meer es sich der Möglichkeit bediene, sie im Ernstfall zu schaden. Hier wie am Atlantischen und Indischen Ozean und anderswo gilt es nach diesem Krieg mehr denn je, daß die Freiheit der See nur dann gewährleistet ist, wenn man in starken Vordringen an ihren Küsten die Möglichkeit hat, seinem Anspruch an die See so über so Geltung zu verschaffen. Deshalb nicht Seegeltung vor Kolonialmacht, sondern deutsche Seegeltung durch und mit Kolonialbesitz!

### Die Revolution in Rußland.

Die allgemeine Aufmerksamkeit in Rußland wird von allen Seiten, bemerkenswerter Weise jetzt auch durch die englische Presse und zwar in besonders starken Tönen, bestrahlt. Die Stadt Petersburg hat sich ebenfalls unter der Diktatur Rossows als Republik erklärt und die Abgeordneten der Regierung und des W- und S-Plates verhaften lassen. Die Ukraine strebt immer mehr der Unabhängigkeit zu und die ukrainischen Soldaten weigern sich, an die Front zu gehen, bevor nicht ein ukrainisches Heer gebildet sei. Kerenski widerstrebt dem. Das Heer, das nach dem Zusammenbruch des Imperialisches und diktatorischen Auftretens gegen ihn. Am Rigaer Soldatenrat wurde keine Absetzung gefordert, da er von England befohlen sei. Der Antrag rief heftige Meinungsäußerungen hervor. In Konstantinopel dauert die Herrschaft der Anarchisten entgegen allen Regierungsversicherungen an. Alle Delegierten des Ministeriums haben das befristete Ein-schreiben abgegeben. Wachsender Mangel an Brot, Zucker, Kohlen und Brennstoffen droht die anarchischen Zustände noch zu verschärfen und den Verkehr völlig lahm zu legen. Die englischen, kaum wahrheitswidriger, aber stark beionten Schilderungen der Zustände deuten darauf hin, daß England mit den Dualen eine neue Revolution plant, die seinen Wünschen Genüge schaffen soll. Letzteres dürfte indes schwierig gelingen.

### Unruhen in Tomsk.

Petersburg, 21. Juni. (Reuter.) Ueber die Stadt Tomsk wird, nachdem von benachbarten Gefangenen, die unter die Waffen gerufen wurden, und von zahlreichen Anarchisten zahlreiche Morde und Diebstähle verübt wurden, das Kriegsrecht ver-

hängt. Es verlangt, daß eine Versammlung im Gange war, Forderungen und Gesetze zu diskutieren und die Direktoren zu ernennen. Ueber 1500 Begnadigte und 800 andere Personen wurden verhaftet. Es wurde 1500 Begnadigte gefesselt. Etwa 20 Personen wurden getötet und eine Anzahl verwundet.

Die Propaganda der Tat gegen den Krieg. Der „R. L.“ meldet aus Warschau: Extremisten und Anarchisten in Rußland haben eine absichtsvoll organisierte Propaganda der Tat gegen den Krieg entfesselt. Die bisher ohne sichtbaren Anknüpfung erfolgten Attentate gegen Munitionsfabriken und Militärdepots erfolgen jetzt nach einem bestimmten System. In diesen Störversuchen gegen das Wehrwesen der Kämpfe an der russischen Front werden jetzt planmäßige Demonstrationen gegen Eisenbahnstationen und Militärtransporte verübt. Wie sich erst jetzt herausstellt, ist die letzte große Explosion im Osten von Petersburg auf ein Attentat der Anarchisten zurückzuführen. „Ausf. O.“ berichtet, daß die große Eisenbahnbrücke in Smirski, die über die Wolga führt, vollständig zerstört wurde. Durch eine Explosion wurde Teile der Kammerkammer von Warschau in Petersburg zerstört.

### Ausland russischer Eisenbahner.

Petersburg, 21. Juni. Die Pet. Tel.-Ag. meldet: Heute trafen die Eisenbahner des ersten Abschnittes der Moskauer Eisenbahn, die Petersburg mit Moskau verbindet, in den Ausland, ohne die Ergebnisse der Arbeiten des Schlichtungsausschusses abzuwarten. Die vorläufige Regierung veröffentlicht aus diesem Anlaß einen Aufruf an die Bevölkerung zur Hauptarbeit, in dem sie diese auferfordert, ruhig zu bleiben, und die Hoffnung ausdrückt, daß die Streitbewegung durch den Widerstand der äußeren Eisenbahner, die den Streik mitvollziehen, zum Stillstand kommen werde.

### Der Kolonialkongreß der Einkneifigen Regierung.

Petersburg, 21. Juni. Heute wurde der allgemeine Kongreß der Kolonialgruppen des europäischen und asiatischen Auslands in Gegenwart von mehr als 400 Abgeordneten eröffnet. Die erste Rede hielt der frühere Minister Gutschkow.

### Soldaten und Kriegsziele.

Stockholm, 21. Juni. Nach der Zeitung „Svenska“ haben sich in der Zeitungsredaktion befindlichen russischen Abgeordneten in einem Zeitungsantrag an den Reichstag und Soldatenrat in Petersburg gegen die gegenwärtigen Kriegsziele der französischen Regierung protestiert und den Rat aufgefordert, dem Namen Rußlands und der russischen Armee zu antworten, daß Rußland niemals eine Aktion zugunsten von Annexionen und Kriegserweiterungen unternehmen könne.

Petersburg, 21. Juni. (Pet. Tel.-Ag.) Kriegsminister Kerenski hat beschlossen, daß alle eingelegenen Reservisten, die vorläufig zu Landarbeiten beurlaubt waren, wieder einrücken. (Man darf begierig sein zu erfahren, wie viele diesem Befehl Folge leisten.)

### Finnland vor einer Hungersnot.

„Berl. Tid.“ meldet aus Haparanda: Der finnische Senat hat der russischen Regierung mitgeteilt, daß Finnland von einer Hungersnot bedroht sei. Da Maßnahmen zu befehlen seien, sei es notwendig, die Lebensmittellieferungen für Finnland zu regeln. Entweder müsse Finnland aus Rußland Getreide erhalten oder Rußland müsse die russischen Truppen, die in Finnland stehen, zurückziehen.

### Die Mission des französischen Munitionsministers.

Christiana, 21. Juni. Der französische Munitionsminister Thomass ist aus Stockholm eingetroffen. Er wird morgen bei Bergen ankommen.

Zofen, 21. Juni. (Agenc. Bulgare.) „Echo de Bulgarie“ schreibt: Die Note, die der französische Minister Thomass mitbringt, ist die Antwort auf die englisch-französische Note über Rußlands Verlangen, nach Neufassung der Kriegsziele. Diese Antwort wird nicht für die Friedensverhandlungen gehalten. Die russische Regierung wird sich gegen jedes unvermittelte Streben in jeder Form, nämlich der englische und die französische Regierung ihren unersöhnlichen Plan aufrecht erhalten. Jetzt werden sie wieder auf die Probe gestellt. Sie sind zu der Konferenz eingeladen, die demnächst die Kriegsziele nachprüfen soll. Mit anderen Worten: Sie sind vor die Wahl gestellt, den russischen Gesichtspunkt anzunehmen und ihr Wort zurückzunehmen, oder aber abzuschießen und folglich mit Rußland zu brechen.

### Der Sozialistenkongreß in Stockholm.

Stockholm, 20. Juni. (Schwed. Tel.-Bör.) Die Abteilung für internationalen Beziehungen des Petersburger Komitees



Der englische Sieg in Afghanistan.

Budapest, 21. Juni. Das Zeitungsblatt berichtet, dass die Engländer...

Der Gefängnisführer der französischen Orientarmee. Wien, 20. Juni. Die französische Kammer...

Die „Verzierung“ Orieatlands.

Amsterdam, 21. Juni. „Times“ meldet aus Athen: Wellingtons...

Die Neutralen

Die Schweizer Ausföhrungen und die öffentliche Meinung.

Wien, 21. Juni. Der Wiener Stadtrat hat an den Bundesrat...

Wien, 21. Juni. Der Berner „Anzeiger“ meldet aus Lugano...

Die russischen Einlagen in Genf werden von der bernischen Regierung...

Stockholm, 21. Juni. „Allmänheten“ erzählt über Vagnarna...

Wien, 21. Juni. Die Genfer Ausföhrungen gegen das deutsche Konsulat...

Der willkommene Vorwand.

Die deutsch-schweizerischen Blätter geben ihrer Irtüherhaltung...

Die Genfer Regierung entschuldigt sich.

Die A. B. A. M. erzählt aus Genf folgenden Bericht: Heute (Montag)...

Die Genfer Revolution.

Wenigere Berichte zeigen, daß die große Volkssammlung...

Eine Erklärung des Nationalrats Grimm.

Stockholm, 21. Juni. Nationalrat Grimm veröffentlicht eine Erklärung...

Die Erklärung sollte am folgenden Tage in der „Apostrophe“...

König Konstantin.

Lugano, 21. Juni. König Konstantin verläßt heute früh Lugano...

Die „All. Volk.“ berichtet, daß schon vor dem Abzuge...

Lugano, 21. Juni. (Schweiz. Tel.-Ag.) In Fortsetzung der Unterredung...

Die Schweiz bleibt neutral.

Der schweizerische Bundespräsident hat dem „Temps“...

Aus Stadt und Umgebung

Personalien.

Der Schneidermeister Hennig wurde zum Schöpfer für die Gemeinde...

150 Gramm Pfefferkorn

wird auf den Kopf der Bevölkerung auf Bezugschein Nr. 10...

Der langzeitliche Regen

ist heute morgen endlich gekommen. Gegen 4 Uhr erhob sich...

Für unsere Konsularen.

Morgen, Sonnabend, ist Ausgabe des Reichsfestbes.

Bei den Kostenbestimmungen

werden immer wieder dieselben Fehler gemacht, auf die wir bereits...

Theater.

Am Sonnabend, 21. Juni, wird die erfolgreiche Feste „Achtzig...“...

Weber das feindliche Eigentum in Elß-Bezirkungen, daß unter Zwangsverwaltung...

Ländliche Güter und Wälder zum Teil durch einseitige...

Gerichtszeitung

Wandlungen eines Bezugscheins. Berlin, 21. Juni. Ungünstige...

Wettervorausage

Sonnabend, 21. Juni; Wolkig, mäßig warm, zeitweilig Regen...

Letzte Depeschen

Deutsche Erfolge im Westen.

Grobes Hauptquartier, 22. Juni.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Gecebrannte Kronprinz Rupprecht. Von Puerca bis Armentieres...

Front bei deutscher Kronprinz.

Mit großer Geduldlosigkeit suchen die Franzosen die bei Baginillon...

Arme des Generalleutnants Herzog Albrecht von Württemberg...

Deutscher Kriegsschauplatz. Wieder war bei Smorgon...

Macedonische Front. In der Struma-Ebene...

Ausweisung der Königstreuen Griechen. Athen, 21. Juni.

Unter türkische Diktatur. Konstantinopel, 21. Juni.

Vorstellung des Ministeriums Ekerhazy im Parlament.

Budapest, 21. Juni. Zur heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses...

Die heutige Nummer umfaßt 6 Seiten.



Politische Rundschau

Deutsches Reich

Berlin, 21. Juni. Wie wir erfahren, wird der Haupt-Ausschuß des Reichstages am 3. Juli, das Plenum am 5. Juli zusammentreten. Wahrscheinlich wird der Haupt-Ausschuß sofort in eine Beratung über die gegenwärtige politische und militärische Lage eintreten.

Parlamentarismus im Königreich Serbien?

Dresden, 21. Juni. Am Verfassungs-Ausschuß erklärte die Regierung, sie lehne die Umwandlung des Verfassungs-Ausschusses in eine sogenannte Zwischenparlament ab. Dadurch möchte es dem Ausschuß nach der Beendigung des Landtags, die Anfang Juli eintritt, unmöglich gemacht werden, seine Arbeiten fortzusetzen. Der Ausschuß beschloß mit 12 gegen 8 kontereväre Stimmen, die Umwandlung zu verweigern. Im übrigen wurden verschiedene Anträge auf Reform der ersten Kammer gestellt, durch die die Rechte dieser Kammer eingeschränkt, verschiedene Sitze aufgehoben und neue Sitze geschaffen werden sollen.

Ausland

Das Scheitern des Ministeriums Clam-Martini.

Wien, 20. Juni. Ueber die nächsten Schichten der Regierung begann sich heute Nachmittag im Parlament größte Klarheit zu verbreiten. Der Ministerpräsident hat den Vertretern der „Kreuzzeitung“ zufolge die Bildung eines definitiven Kabinetts vorgeschlagen, welches den inneren Ausbau Oesterreichs fertigstellen hätte, und zwar in jenem Sinne, den Graf Clam-Martini in seiner Programmschrift mit den Worten „autonomistischer Zentralismus“ bezeichnet hatte. Dieses Programm, das die Bildung gewisser Vorkommissionen im Reichsrat anstrebt, soll durch ein Ministerium durchgeführt werden, das unweigerlich folgende Zusammenstellung hätte: Außer dem Ministerpräsidenten, das Graf Clam-Martini selbst oder aber auch ein anderer zu übernehmen hätte, sollen die Ministerien des Innern, der Landesverteidigung und der Ernährung von Beamten geführt werden. Alle anderen Ministerien sollen Parlamentariern, darunter zwei Polen, übergeben werden. Ueberdies sollen aber sechs Landmännern ein Ministerium zugeteilt werden. Außerdem eine Anzahl von Staatssekretären. Die Vorschläge haben im Hause nicht geringes Erstaunen hervorgerufen. Die Parteien werden darüber beraten. Eine Entscheidung der Reichsversammlung ist zu erwarten. In deutschen Kreisen wird erklärt, daß man allen Verjungen, nationale Zugehörnisse für die Staven auf Kosten des Gesamtstaates zu machen, auf das entgegengesetzte entgegenzutreten werde. Große Erörterung erregte bei den Deutschen die Aufforderung der Reichsversammlung, die Tischen die Haltung gegenüber dem Ministerium nur dann ändern würden, wenn Ramarcz und die anderen verurteilten Inoffiziere sofort freigelassen würden und das gerichtliche Verfahren gegen Rafac eingestellt würde.

Wien, 21. Juni. Die Verhandlungen über das Scheitern der Ministerpräsident Clam-Martini selbst beim Kaiser, um in längerer Audienz über die bisherigen Ergebnisse der Verhandlungen zur Lösung der Krise Bericht zu erstatten. Der Ministerpräsident hat hierauf eine Unterredung mit dem Kaiser, Grafen Czernin und letztere haben die Beratungen mit den Reichsministern fort. So keine Partei bisher verbindende Beschlüsse gefaßt hat, dürfen die Verhandlungen des Ministerpräsidenten heute kaum zum Abschluß gelangen.

Wien, 21. Juni. (Korr.-Burr.) In den Abendstunden wurde im Parlament bekannt, daß Ministerpräsident Graf Clam-Martini, da sich gegenwärtig die Unmöglichkeit ergebe, ein durch Aufnahme von Landmännern erweitertes Kabinett zu bilden, dem Kaiser die Bitte unterbreitet habe, den Rücktritt des gesamten Kabinetts anzunehmen und eine andere Person mit Kabinetsbildung zu betrauen.

Die Briefe der Prinzessin.

Von C. Ph. Oppenheim.

(Nachdruck verboten.)

Ich kann nicht verhehlen, lieber Doktor, daß Ihre Fragen und Bemerkungen bei unsrem eben geführten Gespräch mich ein wenig befremdet haben. Zuweilen hätte man beinahe versucht sein können, etwas Besonderes dahinter zu vermuten. „Etwas Besonderes? — Inwiefern, Herr Oberleutnant?“ „Etwas wie, nun, um es gerade herauszusagen, etwas wie einen Argwohn gegen unseren Freund Hoffelden.“ „Ich erinnere mich nicht, derartiges geäußert zu haben. Aber es würde mich allerdings kaum sonderlich im Erstaunen setzen, einem solchen Argwohn bei anderen zu begegnen.“ „Das läßt sich Gründe so ziemlich auf daselbe hinaus. Und ich würde, daß es mich sehr peinlich berührt. Ein Mann wie Hoffelden sollte doch wahrlich gegen jeden Verdacht geschützt sein.“ „Wenn er es in diesem Falle nicht ist, so darf er niemanden dafür verantwortlich machen als sich selbst.“ „Wie soll ich das verstehen?“ „Sie werden mir zugeben, daß sein Benehmen in jener Nacht ein recht sonderbares gewesen ist, von den Sonderbarkeiten seines späteren Benehmens ganz zu schweigen. Es ist eine merkwürdige Reihe von Zufälligkeiten, die da Ihr Spiel mit ihm getrieben haben. Kriminalisten aber haben nun einmal die töle Gewohnheit, solchen Zufälligkeiten, namentlich wenn sie sich in rascher Folge häufen, ein hart ausgelegtes Mißtrauen entgegenzubringen.“ „Aber angenommen selbst, es wäre etwas Besorgliches in dem, was Sie sagen, ein Verdacht gegen Hoffelden könnte schon deshalb nicht aufkommen, weil für die Annahme seiner Beteiligung an dem Verbrechen auch nicht der leiseste Schatten eines Beweggrundes ins Feld geführt werden könnte. Dieser Martens war ihm nicht mehr und nicht weniger als ein gleichgültiger Fremder. Er konnte

Der neue Kurs in Ungarn auf Kosten des Deutschstums!

Budapest, 21. Juni. Der neue Kurs, der vom Kabinett Eöthy erwartet wird, beschäftigt die Nationalitäten in Ungarn lebhaft. Im Vordergrund der Betrachtungen steht der Unterminister Graf Albert Apponyi. Der hochachtbare Schulerzler, der der ungarischen Sprache auch in den Schulen des nichtmagarischen Ungarns weite Rechte einräumen wird, wird die Siebenbürger Sachsen veranlassen, gegen die Ausdehnung des Wahlrechts Stellung zu nehmen, da sie hieron die Schwächung ihrer politischen und kulturellen Lage befürchten. Die rumänische Nationalistenpartei beschloß, gegen die Schwereordnung Stellung zu nehmen. Sämtliche serbischen Parteien und Vereine meldeben den Anstoß an den Wahlrechtsloß und entsenden eine Abordnung nach Budapest, um das auf dem Boden der Republik bestehende Ministerkabinett zu kritisieren. Den Kroaten führt der Premier Eöthy Verhandlungen, um in Kroatien, Slavonien sonstiger Verhältnisse zu schaffen, nötigenfalls unter Beratung der dortigen Opposition.

Adolfowasows Jurecht.

Wien, 21. Juni. (S. R. Tel.-Korr.-Burr.) Der bulgarische Ministerpräsident Adolowasow äußerte dem Oberleutnant des „Kreuzblatt“ gegenüber seine hohe Freude darüber, daß er die Ehre habe, Kaiser Karl, dem er die höchste aufrichtigste Verehrung und ehrliche Sympathie entgegenbringt, seine Aufmerksamkeit nach sich zu ziehen. Er sagte ferner: Die Aussprache mit dem Grafen Czernin, dessen Ehrschick in Bulgarien aus seiner Tätigkeit in Bukarest bekannt ist, ist überaus freundschaftlich gewesen. Die zwischen Oesterreich-Ungarn und Bulgarien bestehende aus gemeinsamen Interessen begründete Freundschaft wird noch dadurch vertieft werden, daß beide Staaten Adolowasow geworden sind. Dem Ausgang des Krieges sehe ich wohl Jurecht entgegen. Es ist ausgeschlossen, daß das russische Heer noch eine größere Offensiv unternehmen. Die Ereignisse in Griechenland können die Noz am Balkan nicht mehr ändern. Auch mit Hilfe der griechischen Truppen wird Garrai keinen nennenswerten Erfolg erzielen. Bulgarien wird die mit Einwilligung des Königs Konstantin besetzten arachischen Gebiete behalten, ob nun Benielos Ministerpräsident oder vielleicht Präsident einer griechischen Republik werden sollte. Die Leute in Bulgarien ist vorzüglich, zu wünschen ist es auch vorzuziehen, daß ein einziger Versuch bei den Mittelmächten mehrmals gemacht werden könnte. Bulgarien ist ebenfalls entschlossen, alles, was es entbehren kann, den Verbündeten zur Verfügung zu stellen.

Die Fortschritte unserer Flugtechnik.

Ueber die gewaltigen Fortschritte unserer Flugtechnik und den geschlossenen Dienst anderer Fliegertruppen belehrten zwei interessante Vorträge im großen Konfakal der Kgl. Hochschule für Militär, zu denen mit Genehmigung des kommandierenden Generals der Luftstreitkräfte, Generalleutnants v. Soepffer am 11. Juni der Herr in zur Beförderung des Gewerbetreiblichen eingeladen hatte. Der Vortrager der Fliegertruppen, Herr Major Siegert, eine erste Autorität auf diesem Gebiete, entwarf in seinem Vortrage über Entwicklung und technische Fortschritte der Luftstreitkräfte ein seltsames Bild von der überaus raschen Verwirklichung der Fliegertruppe während des Krieges und durch die Kriegserfahrungen. Zu Beginn des Krieges waren die Flieger nur die leibhaftig Schanzenertröcke. Heute wird bei jedem Wetter geflogen; nur tieffliegende dieser Vorkriegsflieger sind heute aus. Anfangs gingen wir mit 80 bis 100 Pferdekraften ins Feld und erreichten nicht einmal Kurzerstreckungsflughöhe, heute laßt ein Motorapparat mit der dreifachen Leistungsfähigkeit durch die Luft. Die Bombenbomben waren ursprünglich von einem Kaliber, das man heutzutage drei davon sich in die Länge ziehen konnte, heute sind sie nicht weit von der Größe des Torpedos entfernt. Die einzige mitgeschleifte Waffe war anfangs der Karabiner, heute fliegen an der Spitze hundert feuernde Maschinengewehre durch die Luft. Aber nicht die Zahl der Flugzeuge verleiht uns den Erfolg, sondern der zur richtigen Zeit im richtigen Ort mit dem richtigen Auftrag eingeleitete Mann. Der Flieger dient besonders der Aufklärung; ohne Aufklärung ist der Krieg ein Topfgeschlagen mit verbundenen Augen. Alle Bewegungen des Feind-

des, Truppenverschiebungen, Eisenbahnerkehr, Belegung von Feldlagern, Anlage der Stellungen und Schützengräben über wacht der Flieger hinter der feindlichen Front und macht beson photographische Aufnahmen. Unsere Jagdflieger, mit ihren einstufigen Doppeldeckern sind die besten Angriffswaffen. Sie haben sich die leiserseitig als Kummel vertriebenen halbdreieckigen Kunstflügel des Franzosen Regoub im Kriege praktisch nutzbar gemacht. Der Kampf zweier Flugzeuge gegeneinander, war oft Sekunden in Anspruch genommen, denn wenn sie mit einer Geschwindigkeit von je etwa 180 Metern aneinander vorbeifliegen wollten, ergäbe sich eine Geschwindigkeit von 360 Metern, bei der im Augenblick des Vorbeiflugs ein Beschleunigen nicht möglich wäre. Die Sonne im Rücken, bedeutet bei beiden sich, darum sind unsere dreiflügeligen Flieger des Bormittags, die Franzosen des Nachmittags im Vorteil. Zwischen beiden Parteien hat sich eine Ritterschiff entwickelt, die Franzosen vermeiden für unsere Flieger sogar das Wort „Bogens“ Dagegen sind sich die englischen und französischen Flieger gegenseitig nicht besonders gewogen.

Der Vortragende schloß eingehend die umfassende Tätigkeit des Fliegers zur Unterstützung dem Einfließen der Artillerie, besonders des Infanteriefliegers im Kampf zur Uebermittlung von Befehlen zwischen der Stäben und den Truppen, wenn zu Lande keine Verbindung durch das Trompetenwerk hindurch gebracht werden kann, sowie zur Bekämpfung des Gegners vom Flugzeug aus. Bei Fortbewegungen der Flieger auch zur Uebermittlung von Verbänden und Hindernismaterial. Der Flieger vollzieht sich in atemberaubender Höhe. Der Flieger fliegt auf einer gefährlichen Grenzlage, auf einem Bestand von 400 Metern, die kleinste Verbrennung kann den Absturz bringen. Der Flieger hat Arsen im Koffer. Er unterliegt er nur dem Kampf mit den Elementen. Fünf unterer mit dem Pour le merite ausgezeichneten Flieger sind nicht dem Feinde, sondern den Elementen erlegen. Die Zukunft Deutschlands ist eng verknüpft mit der Zukunft unserer Flieger. Der Flieger des Gegners wird schloß schloß den Redner, den Sturmflieger, aber einen Sinne anstrengt mit den Worten: „Hans, gud in die Luft!“

In gleich fesselnder Weise ließ Herr Oberleutnant von Bismard mit der Erzählung seiner eigenen Lebensgeschichte Fliegeroffizier einen Blick in die herrenanstrengenden Gefahren des Luftdienstes tun. Mit ruhiger Gelassenheit, ein Gefühl des deutschen Offiziers, der lediglich keine Wut gegen den Feind erfüllt, in seiner Person ein Musterbeispiel für die vorbildliche Erziehung durch den von den Feinden gehalten und verurteilten deutschen Militarismus, sprach er von diesen Gefahren, die dem deutschen Offizier einfach Selbstverständlichkeiten sind, von denen sich die Aufsteiger zu machen. Herr Oberleutnant v. Bismard ist auf allen Kriegsausschüßungen mit Ausnahme des rumänischen und italienischen im Dienst gewesen und wäre selbst ein Haar im flüsternden Wolkenmeer des Karpaten ein Opfer der Elemente geworden. Seine Reaktion hatte er, wie er anerkennt, wesentlich den vorliegenden Ereignissen zu verdanken. Er ist ein Mann, der sich in der Tragfähigkeit seines Apparates, der sich überlagern sollte, besten den überfliegenen Druck beim Abflug aus, und der Apparat riefste sich wie durch ein Wunder wieder aus. Unsere Fliegeroffiziere verhalten sich unbedingt auf das vorbildlichste in der Material ihrer Maschinen. Zum Schluß wurde der Vortragende auf die von ihm zum Flugzeug aus dem genannten Photographieren von feindlichen Stellungen sowie von einem Luftgeficht vor. Dieser Bericht löste auch eine Auswirkung.

Aus Stadt und Umgebung

Personalien.

Der Schuhmacherehrer Junge und der Gehilfen Anoder sind zu Schuppen für die Gemeinde Balbis auf die Dauer von 6 Jahren wiederbewählt und vom hiesigen Ratrat bestätigt worden.

Keine Werbemärkte mehr.

Die bisherigen Grobversteiger der Werbemärkte im Jahre 1917 haben für die Werbeverordnung im Wirtschaftleben

ihn nur von höchsten Begegnungen aus der zreppe per Sie hörten es ja soeben aus seinem eigenen Munde.“ „So sagte er, ja. Und er sagte auch, daß ihm der Mann höchst widerwärtig gewesen sei.“ „Der Oberleutnant lachte.“ „Und weil er ihm eben so widerwärtig war, wie er es wahrscheinlich auch Ihnen und mir gewesen sein würde, darum finden Sie es nun am Ende ganz natürlich, daß er ihn umgebracht habe.“ „Mein. Ich betone, daß ich bis zu diesem Augenblick für meine Person keinen Verdacht gegen Herrn Hoffelden ausgesprochen habe. Aber wenn die künftige Stunde für einen solchen Verdacht hätte, würde es mich kaum betreffen, daß, wie Sie sagen, auch nicht der Schatten eines Motives vorhanden zu sein scheint. Was wissen wir denn schließlich von dem Innenleben selbst unserer besten Freunde? Wir würden oft genug befürzt sein, wenn sich uns offenbarte, in wie gewaltigen Krümmern wir uns bei ihrer Beurteilung bewegen.“ „Nun, Herr Hoffelden, Sie haben doch ein graues Schnurrbart.“ „Für die Wehrzahl der Menschen mag das vielleicht zutreffen“, sagte er, „aber gerade für unseren Freund Hoffelden möchte ich es nicht gelten lassen. Er ist kein Geheimnistuener. Geht man ihm ein Wort an, so offenbart er im Gegenteil ihr Herz, nur zu leicht auf der Zunge zu tragen.“ „Was doch wohl nicht ausschließt, daß auch sie ihre Geheimnisse haben können. Gerade mit Leuten, bei denen wir am wenigsten daran gefaßt waren, erleben wir zuweilen die wunderbarsten Dinge. — Ein Leben ohne Fehd und Mafel, ohne Torteliten oder gelegentliche Verlöbte gegen Geseh und Recht ist ein Kurus, den sich am Ende doch nur sehr wenige Sterbliche leisten können.“ „Der Oberleutnant fixierte ihn mit einem sehr ernsten Blick.“ „Sie halten den Mann, von dem wir reden, also in der Tat eines gemeinen Verbrochens fähig?“ „Mein. Was man den Mann, den ich auf Herrn Hoffelden gemeint, sondern ich sprach ganz allgemein. Täuschen wir uns doch nicht über uns selbst, verehrter Herr Oberleutnant. Gewiß sind wir alle durchaus berechtigt, uns für ehrenwerte Männer und Gentlemen zu halten. Und doch, ist auch nur einer von uns ganz sicher, daß er nicht unter dem Awana traendweller Umständen etwas tun

konnte, was die öffentliche Meinung oder der Buchstaben des Gesetzes als ein Verbrechen bezeichnen würde? Nur ein Parajurist könnte diese Frage verneinen. Und wenn wir sogar unserer selbst so wenig sicher sind, wie könnten wir da irgendwelche Bürgerhaft für einen anderen übernehmen, von dessen Innenleben wir nichts oder so gut wie nichts wissen?“ „Doktor Dombrowski ist eben ein unverbesserlicher Säufer“, warf Spinau ein, dem die Wendung des Gesprächs ein wenig peinlich zu sein schien. Der Pole aber schüttelte den Kopf. „Nennen Sie mich lieber einen Freund der Wahrheit. Ich habe nun einmal alle die bequemen Lügen, durch die wir gesellschaftlich allen unangenehmen Erkenntnissen aus dem Wege zu gehen suchen. Im großen und ganzen leisten wir unsere Nebenmenschen ja nicht einmal einen Dienst damit, daß wir sie zu schonen versuchen, indem wir unsere Augen vor ihren Fehlern und Schwächen verblenden. Wir sollten uns vielmehr bemühen, ihre Fehler und Schwächen zu verstehen, indem wir sie bis auf ihren Ursprung verfolgen. Nicht der ist der wahre Menschensfreund, der alles vertuscht und beschönigt, sondern der sich rechtschaffen bemüht, alles zu begreifen. Nie ist ein schoneres und wahreres Wort geprägt worden als das bekannte: 'Tout comprendre, c'est tout pardonner!'“ Der Klubbler näherte sich den Herren, um zu melden, daß der Herr Oberleutnant am Fernsprecher gewandt wäre, und Arnstorff stand sofort auf, um dem Rufe Folge zu leisten. Als er außer Sichtweite war, rückte der Bildhauer näher zu Dombrowski heran und sagte, indem er seine Stimme bis zu leisen Flüstern dämpfte: „Am Vertrauen, lieber Doktor. Sie haben etwas ganz Bestimmtes gegen Hoffelden? Ich meine, etwas Bestimmtes in Bezug auf diesen geheimnisvollen Mord?“ Der Pole, der sich eben eine Zigarette angezündet hatte, brakte eine kleine Welle, wie in Gedanken verloren, dem Rucke nach, bevor er in seiner ruhigen massen Welle erwiderte: „Welchen Wert könnte es für Sie haben, das zu erfahren? Gehen Sie versichert, daß ich von Herrn Hoffelden nicht schlechter denke, als Sie oder irgendeiner istueu Freunde.“ (Fortsetzung folgt.)



